

Peter Asmussen

Frisches Blut

(Ungt Blod)

Deutsch von HANS-PETER KELLNER

F 1463

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Frisches Blut (F 1463)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen

Sigrid

Lilly

Bet

Allan

Ein großes Zimmer in einem Haus. Die Wände sind aus Holzbalken. Unordnung. Überall liegen Sachen herum. Berge von Sachen. An allen Wänden hängen Malereien. In der Mitte steht ein Sofa, ein Tisch und ein Lehnstuhl. Man sieht das Eck von einer Treppe. Fenster, die in einen Garten gehen. Irgendwo im Zimmer steht eine Staffelei. Draußen ist es hell.

Sigrid ist alleine im Zimmer.

SIGRID: Möchtest du hören, was ich heute gemacht habe? Erst stand ich auf und spazierte ein wenig herum. Ich ging hinaus in den Garten. Das mache ich immer als erstes. Ich gehe mit bloßen Füßen hinaus in den Garten. Ich mag es, das feuchte, kühle Gras zu spüren. Ich stehe da und höre den Vögeln zu. Ich mag es, den Vögeln zuzuhören. Danach fuhr ich in die Stadt. Ich dachte, ich würde mir einen Zettel schreiben. Das tat ich aber nicht. Ich wollte einkaufen für heute Abend. Jedes Jahr das Gleiche. Lachs und Toastbrot. Und das, dachte ich, würde ich mir merken. Ich weiß nicht, was passiert ist. *(lacht)* Als ich im Geschäft stand, war plötzlich alles weg. Der verdammte Lachs kam mir nicht einmal in den Sinn. Zuerst wusste ich nicht, was los war. Ich konnte mich an nichts erinnern. Wusste nicht einmal, wo ich war. Ich wusste nicht, was es war. Bis mir klar wurde, das warst du. Du warst es, an den ich dachte.

Es läutet. Sigrid verlässt den Raum. Einen Augenblick später kommt sie wieder zurück.

SIGRID: Komm herein.

Lilly betritt den Raum.

LILLY: Hier ist alles wie eh und je. Und du bist wie eh und je. Du hältst dich wirklich gut. Es ist mir ein Rätsel, dass du keinen Mann gefunden hast. Was machst du eigentlich?

SIGRID: Ich mache gar nichts.

LILLY: Es kommt daher, dass du alleine bist. Du warst immer klüger als wir anderen. Ich gehe schwimmen. Das weißt du ja. Zehn Längen. Und noch dazu laufe ich zu Fuß hin. Nicht, dass es etwas helfen würde. Aber man darf doch wenigstens hoffen. Was trinkst du da? –

SIGRID: Tee mit Limone. Möchtest du? –

LILLY: Ich warte bis Bet kommt. Fühlst du dich nicht hin und wieder einsam? Ich bewundere dich, wie du das alles alleine schaffst. Haus und Garten und alles. Warum suchst du dir nicht jemanden, der dir dabei hilft? Na, jetzt gebe ich aber besser Ruhe.

SIGRID: Was sollte ich denn sonst tun? –

LILLY: Dich auf lustigere Art langweilen.

SIGRID: Jetzt versuchst du, wie Bet zu klingen.

LILLY: Malst du immer noch? –

SIGRID: Mit dem Malen habe ich aufgehört.

LILLY: Warum malst du nicht mich? –

SIGRID: Ich bin nicht gut bei Porträts.

LILLY: Bei mir wäre das vielleicht sogar ein Vorteil. Aber warum suchst du dir nicht jemanden, der dir bei der Hausarbeit hilft? –

SIGRID: Ich will niemanden.

Lilly lacht.

LILLY: Du könntest währenddessen mich besuchen –

SIGRID: Ich möchte nicht, dass jemand Unordnung in meine Sachen bringt.

LILLY: Ja, das sieht man. Weißt du eigentlich, dass ich nie das ganze Haus gesehen habe? Du hast es mir nie gezeigt. Wie groß ist es eigentlich?

SIGRID: Oben gibt es drei Zimmer. Nein, vier. Und dann hier unten, und der Keller. Wie viele Räume gibt es im Keller? Ich habe keine Ahnung. Ich gehe nie runter.

LILLY: Und den Garten schaffst du auch alleine? –

SIGRID: Ab und zu kommt jemand von den umliegenden Häusern und meint, ich sollte etwas damit machen. Ich sollte den Rasen mähen und die Hecken trimmen und die Bäume beschneiden. Sie reden immer davon, dass die Äste bis zu

den Leitungen reichen. Aber ich verwende das Telefon ja nie. Ich verstehe das nicht. Und dann ziehe ich mich um und hole die Gartenschere und den Rechen und meinen Hut. Aber wenn ich dann da draußen stehe, habe ich keine Ahnung, was ich tun soll. Ich stehe bloß da und starre die Vögel an. Woher soll ich wissen, wann man das Gras schneiden soll.

LILLY: Um Unkraut zu vermeiden.

SIGRID: Unkraut? –

LILLY: Löwenzahn, Bärenklau, Hagebutte.

SIGRID: Ich verstehe das nicht.

LILLY: Du bräuchtest jemanden, der dir hilft.

SIGRID: Ich will aber niemanden.

Lilly lacht. Sie setzt sich.

LILLY: Wo war ich gerade. Wo war ich gerade. Ist Bet schon gekommen? –

SIGRID: Sie muss sich erst zurecht machen.

LILLY: Das ist schon immer so komisch bei ihr gewesen. Sie ist einen einzigen Tag hier, und den Großteil davon braucht sie, um sich zurecht zu machen.

SIGRID: Bet liebt es, zu spät zu kommen.

LILLY: Aber sie ist noch nicht gekommen. Sie ist noch nicht gekommen? Dann können wir ein bisschen in Ruhe reden. Jedes Jahr denke ich mir, wir sollten uns öfter sehen. Die Fahrt hierher dauert nur eine gute Stunde. Neulich habe ich an dich gedacht. Wir hatten Gäste. Pflichtbesuch. Tot langweilig. Als ich sie nicht mehr aushalten konnte, bin ich Geschirr spülen gegangen.

SIGRID: Du hast Geschirr gespült –

LILLY: Ich wusste, du würdest das fragen. Ich wusste es. Immer wenn man dir etwas erzählt, verbohrst du dich in die verrücktesten Dinge. Ich kenne dich besser als du selbst. Ich wusste, du würdest dich in das mit dem Geschirr spülen verbohren. Du weißt aber schon, was spülen bedeutet? In der Küche spült man ab. Ich stand also draußen in der Küche und spülte ab und die Gäste saßen nicht im Schlafzimmer oder im Badezimmer. Nein, sie saßen im Wohnzimmer und unterhielten sich über rein gar nichts, und weil ich mir nicht auch noch den nächsten Morgen ruinieren lassen wollte, spülte ich das Geschirr ab. Mit Wasser und Seife. Ich werde es dir einmal beibringen.

SIGRID: Was gab es zu essen? –

LILLY: Machst du dich über mich lustig? Machst du dich über mich lustig? Hallo, bist du überhaupt da? –

SIGRID: Ja? – Oh, entschuldige.

LILLY: Bist du jetzt da? –

SIGRID: Jetzt bin ich da.

LILLY: Es gab nichts besonderes. Ich habe ein paar Avocados in Hälften geschnitten und sie mit Zitronen und Krabben gefüllt. Dann gab es Steaks und zum Dessert selbstgemachtes Eis. Und Kaffee. Und Cognac. Obwohl ich eigentlich dagegen bin. Während des Kaffees ging ich hinaus und spülte ab. Du meine Güte, ich kenne niemanden wie dich. Du fragst immer nach den seltsamsten Dingen. Wer interessiert sich für Geschirr spülen?

SIGRID: Ich bin eben seltsam. Ich bin immer seltsam gewesen.

LILLY: Was du nicht sagst. Wo waren wir gerade? Ach ja. Ich spülte ab und plötzlich musste ich an dich denken. Ich weiß nicht, warum ich an dich denken musste. Kennst du die Halskette? Ich trage sie immer. Erkennst du sie wieder?

SIGRID: Woher kenne ich sie denn? –

LILLY: Du hast sie mir selbst geschenkt. Erinnerst du dich nicht? – Es ist auch schon viele Jahre her.

SIGRID: Ach richtig, jetzt erinnere ich mich. Nie kann ich mir etwas merken. Darf ich mal sehen?

Lilly nimmt die Halskette ab und gibt sie Sigrid.

SIGRID: Sie ist hübsch.

Sie gibt ihr die Halskette zurück.

LILLY: Hübsch! Das ist gar kein Ausdruck. Sie ist wunderschön. Ich trage sie jeden Tag. Jeden Morgen, wenn ich sie mir um den Hals lege, denke ich an dich. Ich denke: Was macht Siggie jetzt? Steht sie gerade auf, oder schläft sie noch, oder ist sie in ihrem Garten. Aber ich kann es mir nie richtig vorstellen.

SIGRID: Sie steht auf. Sie schläft. Sie ist in ihrem Garten.

Lilly lacht.

LILLY: Weißt du noch, warum du sie mir gegeben hast? –

SIGRID: War das nicht nach der Schulzeit? –

LILLY: So lange ist das nicht her. Es ist der einzige Abschnitt in meinem Leben, der nicht völlig verblasst ist. Es war auf jeden Fall nicht nach der Schulzeit. Ich kann mir immer noch alles ins Gedächtnis rufen. Ich wohnte in der Kaistrasse. Ein halbes Zimmer und Toilette im Hinterhof. Zusammen mit einem Jazzmusiker. Das ist schon ein Leben lang her. Also vor Knud, meine ich. Unlängst hat mich jemand gefragt, von wem ich sie bekommen habe, und da dachte ich darüber nach, warum du sie mir gegeben hast. Aber es ist mir entfallen. War es zu meiner Hochzeit? Oder als Knud krank wurde?

SIGRID: Knud? –

LILLY: Ja, Knud.

SIGRID: Wer ist Knud? –

Lilly lacht.

LILLY: Mein Mann Knud. Du erinnerst dich doch, dass ich einen Mann habe, oder? Und der heißt Knud. Wir haben letztes Jahr den ganzen Abend darüber gesprochen. Erinnerst du dich nicht? Er war krank geworden.

SIGRID: Wie geht es ihm? –

LILLY: Viel besser. Den Umständen entsprechend sogar sehr gut.

Sigrid setzt sich.

SIGRID: Wenn ich mit irgend etwas helfen kann –

LILLY: Das hast du letztes Jahr auch gesagt. Und du hast mir Geld geborgt. Wir hatten keines mehr, weil er krank geworden war.

SIGRID: Das glaube ich zu erinnern.

LILLY: Stimmt etwas nicht? Du wirkst so fern. Du bist sonst so aufmerksam. Immer so ein guter Zuhörer. Stimmt etwas nicht? Ich soll dich grüßen lassen und mich bedanken.

SIGRID: Auch Grüße von mir.

LILLY: Wir müssen sehen, dass wir das Geld bald zurück zahlen.

SIGRID: Es geht mir nicht ab.

LILLY: Ich mag es nicht, jemandem etwas schuldig zu sein. Für das Geld könntest du dir den Garten machen lassen. Wo war ich

gerade? – Ach ja. Ich musste unlängst an dich denken. Es war ein bisschen albern. Was für Gedanken man so hat. Wir hatten also Gäste. Die haben wir hin und wieder. Milde gesagt. Sehr milde gesagt. Du kennst ja Knud. Allein der Gedanke, wir beide könnten alleine miteinander sein. Er würde sich zu Tode langweilen, wenn wir nicht Gesellschaft hätten.

SIGRID: Ich kenne Knud immer noch nicht.

LILLY: Meinen Mann Knud? –

SIGRID: Ich habe von ihm gehört. Ich habe ihm Geld geborgt. Aber ich habe ihn nie gesehen.

LILLY: Ja, aber, möchtest du ihn denn gerne treffen?

SIGRID: Nicht, nach dem was du erzählst.

LILLY: Ich auch nicht.

Lilly lacht.

LILLY: Das war auch etwas, woran ich dachte, während ich Geschirr spülte. Ich dachte, warum wir uns nicht öfter sehen. Wir wohnen eine Stunde voneinander entfernt und trotzdem sehen wir uns nur einmal im Jahr.

SIGRID: Ich bin immer zu Hause.

LILLY: Das war das, was ich dachte. Es wäre doch so einfach, auf einen Sprung vorbei zu kommen. Aber irgend etwas hält mich

davor zurück. Ich wüsste nur nicht, was das sein sollte. Ich mache es bloß nie. Wo waren wir gerade? –

SIGRID: Du hast abgespült.

LILLY: Am nächsten Morgen war ich jedenfalls froh, dass ich das Geschirr erledigt hatte. Es wäre unerträglich gewesen, auch nur daran zu denken. Hier ist alles wie immer. Sind die Gardinen nicht neu? –

SIGRID: Nicht dass ich wüsste.

Lilly lacht.

LILLY: Alles beim alten.

SIGRID: Alles beim alten.

LILLY: Rede ich nicht furchtbar laut? Ich habe mich darauf gefreut, dass wir uns sehen.

SIGRID: Das habe ich eigentlich auch.

LILLY: Tust du es normalerweise denn nicht? –

SIGRID: Heuer habe ich mich ganz besonders darauf gefreut.

LILLY: Ach ja? – Wirklich?

Lilly berührt Sigrid mit der Hand.

LILLY *(warmherzig):* Ich freue mich jedes Jahr ganz besonders.
Jedes einzelne Jahr.

Sigrid steht auf.

SIGRID: Möchtest du den Garten sehen? – Soll ich etwas zu trinken
holen? Es gibt kalten Tee mit Limonen. Hast du Hunger?
Möchtest du etwas essen? –

LILLY: Ich bin ein bisschen verzweifelt. Setz' dich doch wieder. Ich
werde mich gleich beruhigen.

Sigrid setzt sich. Das Telefon läutet.

LILLY: Das Telefon läutet.

Sigrid hebt ab.

SIGRID: Sie sind falsch verbunden. Auf Wiedersehen.

Sie legt auf.

LILLY: Das klingt völlig verrückt, ein Telefon hier bei dir.

SIGRID: Es war falsch verbunden.

Lilly lacht.

LILLY: Ja und dann werden wir von Bets fantastischem Leben
hören. Wie er wohl dieses Jahr heißen wird? War es letztes
Jahr nicht Pierre? Für sie ist nichts gut genug. Schon von der
ersten Klasse an war sie verrückt nach Sex.

SIGRID: Wer war das nicht.

LILLY *(überhört sie)*: Ist sie denn nicht weg aus London? Ist sie nicht nach Paris gezogen?

SIGRID: Ich habe nicht mit ihr gesprochen.

LILLY: Ich auch nicht. Ich glaube, sie kommt nur dieses eine Mal im Jahr in die Heimat zurück. Wir sind die Einzigen, die sie noch sieht. Das soll nichts heißen. Ich sehe auch niemanden. Ich freue mich immer darauf, mit dir hier zu sitzen, bevor Bet kommt. Ein bisschen Frust abladen. Wie man so schön sagt. Nicht wahr – das braucht man auch einmal. Ich denke, das muss das Schwerste daran sein, wenn man alleine ist. Es kann auch schwer sein, wenn man mit jemandem zusammen ist. Nicht wahr. Verstehst du, was ich meine? Ich glaube, ich wüsste nicht, wie ich die Zeit rumkriegen sollte. Zu zweit ist das leichter. Da hat man an mehr zu denken. Mehr, um die Tage zu verbringen. Aber vielleicht hast du dieses Problem gar nicht? Ich meine, das mit Knud und mir ist vielleicht nicht weiß Gott was großartiges. Aber ich brauche nicht jeden Morgen von neuem zu beginnen. Ich habe etwas, wegen dem ich aufstehe. Man braucht nicht darüber nachzudenken, womit man die Zeit verbringen soll. Was hast du heute gemacht? Sag' doch, was hast du heute gemacht?

Lilly lacht.

SIGRID: Erst stand ich auf und spazierte ein wenig herum. Ich ging hinaus in den Garten. Das mache ich immer als erstes. Ich gehe mit bloßen Füßen hinaus in den Garten. Ich mag es,

das feuchte, kühle Gras zu spüren. Ich stehe da und höre den Vögeln zu. Ich mag es, den Vögeln zuzuhören. Dann habe ich mich gewaschen und mich angezogen. Ich verwende das ganze Jahr über den selben Teller. Aber weil ihr beide kommt, wollte ich noch zwei weitere finden und sie abwaschen. Danach fuhr ich in die Stadt. Ich dachte, ich würde mir einen Zettel schreiben. Das tat ich aber nicht. Ich wollte nur Lachs und Toastbrot kaufen. Ich weiß nicht, was passiert ist. Als ich im Geschäft stand, war plötzlich alles weg. Ich hatte keine Ahnung, weshalb ich gekommen war. Ich kaufte eine Dose Bohnen, bloß um etwas zu kaufen. Ich wusste nicht, was los war. Ich vergesse sonst nie etwas. Es gibt einfach nichts, was ich kann. Ich kann nichts.

LILLY: Du kannst sehr viel! Du kannst malen. Du kannst zuhören wie keine Andere, du kannst du selbst sein, und –

SIGRID: Ich kann nichts richtiges.

LILLY: Bekommen wir dann dieses Jahr keinen Lachs? –

SIGRID: Auf dem Weg nach Hause fiel es mir ein und ich drehte wieder um.

LILLY: Ich bin auch das ganze Jahr über müde gewesen. Verdrossen. Und nicht deshalb, weil etwas nicht in Ordnung wäre. Ich weiß nicht warum. Am Morgen kann ich mich kaum aus dem Bett schleppen. So ist es mir noch nie gegangen. Ich habe mich immer darauf gefreut, den Tag zu beginnen. Ich konnte nie still sitzen. Rede ich nicht wie ein Maschinengewehr? –

SIGRID: Nicht mehr als sonst.

Lilly lacht.

LILLY: Entschuldige bitte. Man muss die Chance ergreifen, wenn sie sich bietet. Ich kenne niemanden außer dir, mit dem ich ein vernünftiges Gespräch führen kann. Und ich meine niemanden. Wirklich niemanden. Ist das nicht traurig? Was hat sich sonst so getan? Willst du immer noch nicht auf Reisen gehen?

SIGRID: Weshalb sollte ich eine Reise machen?

LILLY: Um etwas anderes zu erleben. Andere Menschen.

SIGRID: Andere Menschen.

LILLY: Ich kenne niemanden, der so gut mit anderen Menschen umgehen kann.

SIGRID: Hier gibt es genug andre Menschen.

LILLY: Ich sollte mich ja eigentlich nicht beklagen. Ich bin froh, dass du dich nicht vom Fleck rührst. Du bist nämlich meine einzige Stütze. Abgesehen von Knud. Natürlich.

SIGRID: Ich habe daran gedacht, zu verreisen.

LILLY: Du willst verreisen? Willst du verreisen? –

SIGRID: Nach Istanbul.

LILLY: Istanbul! –

SIGRID: Für einen Monat.

LILLY: Einen Monat! Istanbul. Warum ausgerechnet Istanbul? –

SIGRID: Warum nicht?

LILLY: Das einzige, was ich mit Istanbul verbinde, ist ein Schokoladehonig, den man kaufen konnte. Der hieß Istanbul. Ich weiß nicht, ob es den immer noch gibt. Es ist lange her, dass ich danach gefragt habe. Was gibt es in Istanbul? Sind es die Museen – oder ist es, um sich inspirieren zu lassen?

SIGRID: Ich habe aufgehört zu malen. Ich mag den Namen. Istanbul. Den Klang.

LILLY: Was ist mit dem Klang von London oder Paris oder von mir aus auch Gran Canaria? –

SIGRID: Istanbul.

LILLY: Du hattest immer schon eine Schraube locker!

Sigrid steht auf und wendet sich um.

SIGRID: Istanbul!

Lilly lacht.

SIGRID: Warum lachst du? Ist das lustig, dass ich nach Istanbul will? Ist es das?

LILLY: Nein, keine Spur.

SIGRID: Warum lachst du dann?

LILLY: Wo waren wir gerade?

SIGRID: Istanbul.

LILLY: Wo waren wir gerade? -

SIGRID: Magst du es nicht, dass bei mir eine Schraube locker ist?

LILLY: Ich mag dich.

SIGRID: Aber nicht, wenn bei mir eine Schraube locker ist. Nicht, wenn ich nicht so bin wie sonst. Istanbul! Istanbul!

LILLY: Ich will dich nicht verletzen. Das ist das Letzte, was ich will. Ich möchte, dass wir Freunde sind. Ich möchte das, was zwischen uns ist, nicht kaputt machen. Du bist so, wie du sein sollst. Das meine ich wirklich. Etwas anderes kann ich mir gar nicht vorstellen. Ich mag dich, mit oder ohne einer Schraube locker. Ich werde eben unsicher. Was rede ich doch für dummes Zeug.

Sigrid setzt sich.

SIGRID: Entschuldige.

LILLY: Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Es liegt an mir. Warum hast du aufgehört zu malen?

SIGRID: Es ist nichts dabei heraus gekommen.

LILLY: Ich mochte deine Bilder so gerne. Besonders die vom Meer.

Sigrid antwortet nicht.

LILLY: Warum willst du plötzlich nach Istanbul? –

SIGRID: Es ist so wie bei dir unlängst. Ich spülte ab nach einem Pflichtbesuch, der gar nicht da war, und dabei dachte ich mir, vielleicht ist es an der Zeit, raus zu kommen und eine Reise zu machen. Da siehst du, wie konventionell ich bin. Aber trotzdem. Abgesehen vom Namen weiß ich nicht, warum ausgerechnet Istanbul.

LILLY: Du hast eine Schraube locker.

SIGRID: Ist es dumm, in meinem Alter zu verreisen? –

LILLY: Alleine? –

SIGRID: Mit wem sollte ich denn fahren? –

LILLY: Ich würde gerne mitfahren, wenn ich könnte.

SIGRID: Und warum kannst du nicht? –

LILLY: Nach Knuds Krankheit können wir uns nicht mehr als einen Urlaub leisten. Und wir waren schon fort.

SIGRID: Ich lade dich ein.

LILLY: Aber liebste Siggie. Ich kann nichts mehr von dir annehmen.

SIGRID: Wenn du mitfährst, will ich mein Geld nicht mehr zurück haben.

LILLY: Das kann ich nicht annehmen.

SIGRID: Ich habe gewusst, dass du nicht willst.

LILLY: Ich will gerne, aber ich kann nicht. Ich traue mich nicht. Nicht solange Knud noch zu Hause wohnt.

SIGRID: Ich habe gewusst, dass du nicht willst. Ich habe gewusst, dass du nicht willst. Ich habe gewusst, dass du nicht willst. Ich bin wie ein kleines Kind. Ich habe gewusst, dass du nicht willst.

LILLY: Ich will gerne, aber ich kann nicht.

SIGRID: Aber du willst, dass ich hier sitze und warte, bis du einmal im Jahr vorbei kommst und ein bisschen Frust ablädst. Um dann mit frischen Kräften wieder zu gehen. Warum habe ich Knud nie getroffen? –

LILLY: Du weißt nicht alles über Knud.

SIGRID: Ich weiß alles – abgesehen davon, wie er aussieht.

LILLY: Knud ist krank.

SIGRID: Du hast mir bereits erzählt, dass Knud krank ist!

LILLY: Aber nicht wie krank. Er ist krank. Sehr krank. Man kann ihn nicht mehr alleine lassen. Ich war nicht einmal sicher, ob ich heute Abend überhaupt kommen kann. Ich kann mich nicht ordentlich um ihn kümmern. Ich kann nicht. Vielleicht ginge es ihm woanders viel besser, wo sie sich ordentlich um ihn kümmern können. Aber das ist eine schwere Entscheidung. So wie wenn man sagt, das Leben ist nun zu Ende. Oder so empfinde ich es jedenfalls. Vielleicht würde er das gar nicht so empfinden. Vielleicht ist das nur meine Eitelkeit? Vielleicht wäre es eine Erleichterung? Vielleicht freut er sich darauf, mich los zu werden? Vielleicht ist es das einzig Richtige?

SIGRID: Ist es deshalb, um das Geld nicht zurückzahlen zu müssen? Ist Knud noch mehr krank geworden, um es nicht zurückzahlen zu müssen? Ist es das? –

LILLY: Was sagst du da?

SIGRID *(heftig)*: Ist es das?! –

LILLY: Ich fahre nach Hause.

SIGRID: Mach' das! Fahr' nach Hause und kümmere dich um Knud!

LILLY: Du hast dich verändert.

SIGRID: Ich habe mich nicht verändert.

LILLY: Ich erkenne dich nicht wieder.

SIGRID: Das ist nicht das Gleiche.

LILLY: Ist etwas passiert? – Hast du erfahren, dass du krank bist? – Normalerweise rauchst du wie ein Schlot. Warum rauchst du nicht mehr?

SIGRID: Eines Tages stand ich draußen im Garten. Aber ich konnte nichts riechen. Deshalb. Meine Zunge ist mit Nikotin überzogen.

LILLY: Ist das wahr? –

SIGRID: Das ist wahr.

LILLY: Du bist nicht krank? –

SIGRID: Ich wollte bloß wieder riechen können.

LILLY: Ich dachte... Ich dachte – ich will nicht einmal daran denken. Du bist nicht krank?

SIGRID: Ich bin nicht krank. Im Gegenteil.

*Lilly beginnt zu lachen. Das Lachen geht über in Weinen.
Sigrid umarmt sie.*

LILLY: Noch mehr Krankheit ertrage ich nicht. Alles bricht zusammen. Jeden Tag bricht mehr zusammen. Die letzten paar Jahre bin ich so – unruhig gewesen. Ich weiß nicht, warum. Es gibt eigentlich nichts, weshalb man unruhig zu sein bräuchte. Nichts, was mir auffallen würde. Am Morgen, bevor ich richtig wach werde, liege ich da und hoffe, es an

diesem Tag nicht zu verspüren. Ich möchte bloß einen einzigen Tag erleben, an dem ich die gewohnten Dinge tun kann, ohne es zu verspüren. Ohne dieses Gefühl der Unruhe. Es gibt ja immer etwas, das man sich anders wünschen könnte. Aber man merkt es nicht, wenn man alle Dinge einfach nur so macht. Die Zeit vergehen lässt. Das ist für einen so etwas wie ein Sicherheitsventil. Aber Knud kann nichts mehr. Er kann Dinge nicht ‚einfach so‘ tun. Er zwingt mich dazu, meinen Willen einzusetzen. Ich muss denken, um sie zu tun. Es funktioniert nicht mehr. So von alleine.

SIGRID: Warum hast du mich nie teilhaben lassen? Ich hätte euch ordentlich helfen können. Nicht nur mit Geld. Geld ist nichts. Ich habe einen Haufen Geld. Ich wäre gerne Teil von einem ganz gewöhnlichen, normalen Leben. Mit Sorgen und Kummer und Kleinigkeiten. Es gibt in meinem Leben keine Kleinigkeiten. Es gibt nichts anderes als mich selbst, und ich werde langsam alt.

LILLY: Ich will nicht, dass du ein Teil von all dem wirst. Ich will nicht, dass er auf dich abfährt. Und ich will nicht, dass du zu meinem täglichen Leben gehörst. Ich möchte dir etwas erzählen, bevor Bet kommt. Dieser Abend unlängst. Von dem ich dir erzählt habe. Als ich da stand und Geschirr spülte und im Hintergrund haben sie gequasselt. Woran ich in Wahrheit dachte –

Es läutet an der Tür.

LILLY: Das ist Bet. Wie schrecklich. Wie sehe ich aus? Kann man sehen, dass ich geweint habe? –

Sigrid trocknet ihr die Augen ab.

LILLY: Jetzt müssen wir uns zusammennemen. Ich muss raus.

SIGRID: Du kannst hinaufgehen ins Schlafzimmer.

LILLY: Die Toilette genügt vollkommen. Du meine Güte! Das war heftig. Die Toilette ist genau das Richtige für mich.

SIGRID: Es wird schon wieder werden.

LILLY: Meinst du? –

Sie verlassen den Raum.

BET *(aus dem off)*: Rühr' mich nicht an. Ich habe die Grippe. Bin ich nicht furchtbar spät dran –

SIGRID *(aus dem off)*: Nicht mehr als sonst.

Sigrid und Bet treten ein. Bet hält eine Plastiktüte in der Hand.

BET: Wo ist Lilly? –

SIGRID: Sie ist draußen und –

BET: Rettet, was zu retten ist. Ich hatte einen wirklich schrecklichen Flug. Ich weiß nicht, warum ich immer Pech haben muss. Ich wollte mich ein wenig ausruhen. Es ist gestern sehr spät geworden. Wir waren auf einem großen Wohltätigkeitsball. Das ist nicht gerade mein Fall, aber Bernard meint, es wäre eine Pflicht, wenn man so – wie sagt

man jetzt auf deutsch – privilegiert! So privilegiert ist wie wir. Ich habe es nicht gewagt, zu schlafen. Mein Sitznachbar hätte mich am liebsten fressen wollen. Neben uns saß eine alte Dame und starrte uns wie besessen an. Vermutlich haben wir sie an „Es war einmal“ erinnert. Was ist denn mit dir los? – Was ist das für ein Kleid? – Rot! Ich habe dich noch nie in Rot gesehen. Hast du Pastellfarben satt? Na, ein bisschen Farben hast du auch nötig. Sonst ist vermutlich alles beim alten. Und Lilly ist auch die Gleiche geblieben? Und die Fahrt vom Flughafen hierher ist die Gleiche geblieben. Und das Wetter ist das Gleiche geblieben. Und der schlechte Service. Alles ist grau und nass. Aber wenn man natürlich nichts anderes kennt. Vielleicht gewöhnt man sich ja daran. Glaubst du, man würde sich wieder daran gewöhnen können? Und wie geht es bei dir? Schlurfst du immer noch so herum?

SIGRID: Was sollte ich denn sonst tun? –

BET: Das ist wahr. Warum lässt du mich nicht einen Mann für dich finden. Ich habe das Gefühl, du willst gar nicht. Es ist eigenartig. In der Schule dachte ich immer: - Sie wird sich nur so darin suhlen. Wer so zurückhaltend ist, wird entweder pervers oder übertreibt alles Normale. Aber du hast keines von beiden gemacht. Du bist bloß für dich selbst geblieben. Aber jetzt höre ich auf damit, dir zu erzählen, wie du bist. Das ist eine meiner Schwächen. Ich schwatze immer über Dinge, von denen ich nichts verstehe. Und Lilly fühlt sich immer noch geborgen in ihrem kleinen Heim? Ist ihr Mann wieder gesund? Wie hieß dieses Männchen noch mal?

SIGRID: Knud.

BET: Knud, richtig. Schreckliche Person. Hast du ihn kennen gelernt? Vor vielen Jahren hat sie mich einmal eingeladen. Ein richtiger „Herr Kleinkariert“. Kleine Schuhe und gestreifte Socken. Sie muss wirklich glücklich sein.

Lilly kommt herein.

LILLY: Bet!

BET: Lilly! Wir haben eben von dir gesprochen.

Lilly will Bet umarmen.

BET: Rühr' mich nicht an. Ich habe die Grippe.

LILLY: Wie geht es dir?

BET: Blendend. Und dir? –

LILLY: Danke, gut. Heißt Pierre immer noch Pierre?

BET: Pierre heißt nicht mehr Pierre. Pierre heißt jetzt Bernard.

LILLY: Und was ist mit Pierre geschehen? –

BET: Er war – wie sagt man jetzt auf deutsch – Kleptomane! Er war Kleptomane. Er war schrecklich und ich habe alles verloren, was ich besaß. Aber er war auch wunderbar. Es hieß nie, die Dinge würden verschwinden. Nein, sie wechselten bloß ihren Ort. Zum Schluss hatte ich nicht einmal mehr Kleider am Leib. Und dann war er ja auch so furchtbar jung. Das hat mir

fast Angst gemacht. Man hätte ihn ja verderben können,
nicht wahr? – Und wie geht es Knud?

LILLY: Es geht ihm gut.

BET: Ist er wieder gesund? –

LILLY: Es geht ihm gut.

BET: Denkst du nicht daran, ihn auszutauschen? Es wäre
langsam an der Zeit.

SIGRID: Mir hast du gesagt, er ist noch mehr krank. Viel mehr.

BET: Du meine Güte, Siggi! –

SIGRID: Mir hat sie gesagt, dass sie überlegt, ihn in ein Pflegeheim zu
geben. Er kommt mit sich selbst nicht mehr klar. Er hängt
an ihr wie ein Klotz am Bein. Warum versuchst du, das
Gegenteil zu behaupten? –

BET: Jetzt benimm' dich ordentlich, Siggi. Ich habe eine Creme für
dich mitgebracht, Lilly.

Bet öffnet die Plastiktüte und reicht Lilly die Creme.

BET: Das ist eine neue Marke. Die ist effektiv. Sehr effektiv. Und
für Siggi, - eine Stange Zigaretten.

Sie reicht Sigrid eine Stange Zigaretten.

LILLY: Sie hat mit dem Rauchen aufgehört.

BET: Hast du Krebs? –

LILLY: Sie wollte wieder riechen können. Sie kann nichts mehr riechen.

BET: Woran sollte sie denn zum Teufel auch riechen? Und du willst deine Creme vielleicht auch nicht mehr? Willst du vielleicht lieber deine Falten wieder haben?

LILLY: Ich verwende eigentlich gar keine Creme.

BET: Das solltest du aber. Du trocknest aus. Aber was soll's – ist ja deine Haut. Was hast du mit all den anderen gemacht, die ich dir mitgebracht habe?

LILLY: Die liegen in einer Kommode bei mir zu Hause.

BET: Wo so vieles in Schubladen verkommt! Dann lasst uns doch die Karten auf den Tisch legen. Was möchtest du haben, Lilly?

Lilly lacht nervös.

BET: Was möchtest du haben, Lilly?

LILLY: Ich weiß es nicht. Vielleicht gar nichts.

BET: Gar nichts! Gar nichts, das gibt es gar nicht. Du bist ja nicht tot. Auf jeden Fall noch nicht ganz. Natürlich willst du etwas haben. Man muss etwas haben wollen. Was ist mit einem Halstuch? Du hattest schon immer ein bisschen was von

Vorstadt. Da gibt es ein kleines Geschäft in der Rue St. Sulpice. Nächstes Jahr bringe ich dir eines mit. Und Siggi – gibt es nicht irgend etwas, mit dem ich deine Schubladen belasten kann?

LILLY: Einen Türkisch-Sprachführer.

BET: Einen Türkisch-Sprachführer!?

LILLY: Siggi hat plötzlich die Reiselust gepackt.

BET: Und Richtig Reisen führt in die Türkei?

LILLY: Istanbul.

BET: Istanbul! Was ist los in Istanbul?

LILLY: Siggi mag den Klang.

BET: Ich bevorzuge den Klang von Paris.

LILLY: Erzähl' es ihr, Siggi! So erzähl' es ihr doch!

BET *(bestimmt)*: Erzähl' es mir.

SIGRID: Ich möchte nach Istanbul. Ich mag den Namen. Ist das so seltsam? –

BET: Darauf falle ich nicht herein. Du bist zwar meschugge. Aber so etwas sieht dir nicht ähnlich. Ich kenne eine alte Dame, die so etwas sagen könnte. Eine richtige Malerin. Aber nicht

du, Siggi. Du redest nicht so. Was ist da im Busch mit Istanbul?

SIGRID: Ich will gerne die Welt sehen.

BET: Was weißt du von Istanbul? Und was weißt du von der Welt? Warum nicht Paris, oder London, oder New York? Istanbul! Wenn man nie zuvor weg gewesen ist.

SIGRID: Ich bekam plötzlich Lust zu reisen.

BET: Da steckt irgend etwas dahinter. Ist es Sex? Willst du das nicht lieber lassen? Nicht einmal du, liebe Siggi, brauchst dafür zu bezahlen.

Bet holt eine Flasche Whisky aus der Tüte hervor.

BET: Wer holt Gläser? –

Sigrid verlässt das Zimmer.

LILLY: Sie hat sich verändert.

BET: Hat sie –

LILLY: Sie ist aggressiv geworden. Kann sie hören, was wir reden? Irgend etwas stimmt nicht. Sie hat aufgehört zu malen und zu rauchen und sie will verreisen. Ich habe sie gefragt, was sie heute gemacht hat und sie hat eine völlig verrückte Geschichte erzählt. Ich werde sie dazu bringen, es noch einmal zu erzählen. Sie kann sich nichts merken. Vielleicht sind das Symptome. In unserem Alter muss man sich in acht

nehmen. Es tut mir wirklich leid für sie. Hörst du überhaupt zu? –

BET: Was hast du gesagt? –

LILLY: Ich werde sie dazu bringen, es noch einmal zu erzählen.

Sigrid kommt mit einem Tablett mit drei Gläsern herein.

BET: Was ist das Leben ohne einen Drink! –

Bet öffnet die Flasche und schenkt ein.

LILLY: Nicht zu viel, ich bin mit dem Auto hier.

BET: Siggi braucht nicht Auto zu fahren. Und Bet, du sagst selber halt – halt, halt! Ich würde eigentlich gerne den ganzen Abend durchstehen. Prost, auf Fräulein Ahlmanns Mädchenpensionat 1940.

LILLY: Prost! Prost!

BET: Jetzt sitzen wir also wieder hier. Ich hasse es, wenn Leute so etwas sagen. Aber wir sitzen ja alle wieder hier. Leider Gottes!

LILLY: Erzähl' doch von Bernard.

BET: Erzähl' von Bernard! – Bernard ist ein sehr schöner Mann, den ich letzten Herbst kennen gelernt habe. Wir waren beide auf einer Party und da war eben irgendwas zwischen uns. Am nächsten Tag gingen wir gemeinsam zum Lunch. Und seitdem sind wir zusammen. Bernard ist sehr selbständig. Er

lässt mir Ruhe. Wir frühstücken zusammen und dann sehen wir uns erst spät wieder. Also, wenn wir nicht gerade irgendwo repräsentieren müssen. Wir genehmigen uns immer einen Drink so um elf, halb zwölf rum und erzählen uns, was so im Laufe des Tages geschehen ist. Wenn es etwas ist, was er nicht zu wissen braucht, dann erzähle ich es eben nicht. Und umgekehrt. Da werden keine Fragen gestellt. Ich habe immer davon geträumt, dass zwei Menschen das so miteinander halten können. Wir sind glücklich.

LILLY: Hast du ein Foto von ihm? –

BET: Ich hasse Fotos. Ich habe lieber Fleisch und Blut.

LILLY: Wie sieht Bernard aus? – Ist er groß? Hat er dunkle Augen? Ist er schlank?

BET: Du meinst, ist er jünger als ich?

LILLY: Normalerweise ist es so.

BET: Er ist ein junger Mann. Wir sind im gleichen Alter.

Sie lachen.

LILLY: Und hast du auch geheiratet? –

BET: An einem Montagmorgen in strömendem Regen.

LILLY: Warum haben wir nichts davon erfahren?

BET: Damit ihr winkend und heulend da steht und ich erklären muss, dass ihr Freundinnen aus der Schulzeit seid, die den ganzen weiten Weg gekommen sind, und dann muss ich euch auch noch zum Mittagessen mitnehmen? Kommt nicht in Frage. Das wäre ein schlechtes Omen. Ich kann mich immer noch an deine Hochzeit erinnern.

LILLY: Das kannst du? –

BET: Na und ob! Erinnerst du dich nicht auch, Siggi?

SIGRID: Die Hochzeit? –

BET: Ich erinnere, du hast Lilly ein Schmuckstück geschenkt. Das war ein peinlicher Moment.

LILLY: Das hier? –

Sie hält die Halskette hoch.

BET: Du trägst dieses grauenhafte Ding? Ich erinnere bloß, dass Siggi ein zierliches kleines Päckchen mitgebracht hatte und Knud es mit seinen kurzen, dicken Griffeln aufmachte, weil er dachte, es wäre etwas für euch beide. Aber Siggi sah ihn mit strenger Miene an und sagte, es wäre nur für sie. Kannst du dich nicht erinnern? Da gab es einige, die Augen machten!

LILLY: Ich trage sie eigentlich jeden Tag. Wenn ich sie mir umlege, denke ich immer an Siggi.

BET: Willst du nicht auch eine von meinen haben? –

LILLY: Geht es also besser mit Bernard? –

BET: Besser? Wie besser? –

LILLY: War Pierre nicht ein Kleptomane? –

BET: Bernard ist kein Kleptomane. Aber er ist sehr geschickt mit den Fingern –

LILLY: Das habe ich nicht gemeint.

BET: Was dann? Das ist das Einzige, woran du denkst. Du bist ausgehungert als ganz Äthiopien zusammen.

LILLY: Ich weiß schon, dass du viel daran denkst. Aber deshalb brauchen das nicht alle anderen auch zu tun.

BET: Du denkst an nichts anderes. Warum hast du gefragt, ob er groß und dunkel und schlank ist? Oder bist du eine von diesen alten Tanten mit rein akademischen Interessen geworden? Bist du das? Er ist groß und dunkel und schlank und wir haben es wunderbar zusammen. In allen Bereichen. Was letzteres alles einschließt, überlasse ich deiner eigenen Phantasie. War das pornographisch genug? –

LILLY: Siggi. Erzähle doch Bet, was du heute gemacht hast.

SIGRID: Ich habe nichts gemacht.

LILLY: Von deinem Ausflug in die Stadt.

SIGRID: Da ist nichts passiert.

BET: Dann erzähle eben darüber! Das ist so ungewohnt für mich.

LILLY: Vom Lachs und dem Toastbrot, die du vergessen hast.

SIGRID: Ach ja, das hatte ich vergessen.

LILLY: Sie möchte es gerne hören.

BET: Erzähle mir davon.

SIGRID: Erst stand ich auf und spazierte ein wenig herum. Ich ging hinaus in den Garten. Das mache ich immer als erstes. Ich gehe hinaus in den Garten. Ich mag es, den Vögeln zuzuhören. Dann habe ich mich gewaschen und mich angezogen. Weil ihr beiden kommt, habe ich zwei extra Teller herausgesucht und sie abgewaschen. Danach fuhr ich in die Stadt. Ich dachte, ich würde mir einen Zettel schreiben. Das tat ich aber nicht. Ich wollte nur Lachs und Toastbrot kaufen. Ich weiß nicht, was passiert ist. Als ich im Geschäft stand, war plötzlich alles weg. Ich muss wohl an andere Dinge gedacht haben. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass ich an etwas dachte. Es war, als ob ich überhaupt nicht da gewesen wäre. Ich hatte keine Ahnung, weshalb ich gekommen war. Ich kaufte eine Dose geschälte Tomaten, bloß um etwas zu kaufen.

LILLY: Vorher waren es Bohnen. Warum sagtest du vorher, es waren Bohnen?

SIGRID: Ich weiß nicht, was es war. Ich habe es einfach gekauft. Ich vergesse sonst nie etwas.

BET: Wenn du müde bist, können wir uns ja auch an einem anderen Tag treffen? –

LILLY: Fährst du denn nicht morgen wieder zurück?

BET: Dieses Jahr bleibe ich etwas länger. Ein paar Tage.

LILLY: Wie heißt er? –

BET: Bernard.

LILLY: Ist Bernard hier?! –

BET: Bernard ist in Paris. Ich muss mir Häuser ansehen.

LILLY: Ziehst du hierher?!

BET: Bernard geht in den Ruhestand und wir haben überlegt, uns hier niederzulassen.

LILLY: Das wirst du nicht aushalten.

BET: Das wird sich zeigen.

LILLY: Wir haben noch gar nicht erfahren, was Bernard macht?

BET: Er ist Botschafter.

LILLY: Franzose? –

BET: Du hörst nicht auf. Nein er ist kein *Franzose*. Costa Rica. Er ist der Botschafter seines Landes in Frankreich. Wir wohnen in Paris und das ist ja alles ach so spannend. Jeden Tag machen wir all die Dinge, von denen du immer träumst.

LILLY *(überhört sie)*: Nein wie nett, dass du hierher ziehst!

BET: *Nett*. Es ist sein letztes Jahr. Als Botschafter.

LILLY: Bevor du gekommen bist, haben wir darüber gesprochen, dass wir uns viel zu selten sehen. Jetzt kommen wir vielleicht endlich dazu, einander ein bisschen regelmäßiger zu treffen.

BET: Ich weiß noch nicht, wo wir wohnen werden.

LILLY: Auf jeden Fall ist es näher als Paris oder London.

BET: Ich ziehe nicht deswegen zurück. Und vielleicht ist es auch gar nicht so klug, wenn wir einander öfter sehen.

LILLY: Aber warum denn nicht? –

BET: Vielleicht hält unsere Freundschaft das gar nicht aus.

LILLY: Warum sagst du das?

BET: Weil ich es nicht weiß. Mir macht das nichts aus. Ich bin deshalb nicht traurig. Ich brauche gar nicht mehr. Ich bin zufrieden. Ich bin eigentlich im Großen und Ganzen zufrieden mit meinem Leben. So lange ich es noch habe, werde ich mich nicht beklagen. Und bei wem sollte ich mich beklagen, wenn ich es nicht mehr habe?

LILLY: Also ich wundere mich des öfteren, warum wir uns nicht häufiger sehen.

BET: Das einzige, was mich wundert, ist, dass Siggi uns jedes Jahr sehen will.

LILLY: Sie möchte wissen, wie es uns geht. Sie interessiert sich für uns.

BET: Na das höre ich! –

LILLY: Ich freue mich jedes Jahr. Und ich glaube, Siggi auch. Nicht wahr, Siggi? –

BET: Natürlich freue ich mich! Aber ich habe eben etwas gegen wiederkehrende Begebenheiten.

LILLY: Nicht wahr, Siggi?

BET: Die selben Menschen. Aber jedes mal ein bisschen schlimmer.

SIGRID: Nein.

LILLY: Nicht?! –

SIGRID: Nein.

BET: Ich liebe sie! Nur keine Angst. Das hört ganz von alleine wieder auf. Und es kann sein, dass du als einzige dein Vergnügen daran hast.

LILLY: Vorhin hast du gesagt, du hast dich gefreut.

SIGRID: Das habe ich auch.

LILLY: Du hast vorhin gesagt, du hast dich gefreut.

BET: Aber einen Dreck freut sie sich darüber, dass wir kommen. Die eine labert sie voll über ihren kleinen traurigen Haushalt und die andere darüber, wie wundervoll es an allen möglichen Orten der Welt ist!

LILLY: Ich weiß nicht, wie es dir damit geht. Aber für mich ist das hier der einzige Ort, an dem ich mich zu Hause fühle.

BET: Das sagt alles über dich.

LILLY: Du hast leicht reden. Es ist so leicht, wenn man nie zu etwas gestanden hat. Jedes Mal, wenn es irgend eine Kleinigkeit gibt, du dich ein bisschen langweilst, oder was weiß ich. Da gehst du ganz einfach.

BET: Warum sollte ich bleiben, wenn ich es woanders besser haben kann? Ich bin nicht eine, die rumhockt und auf jemanden wartet. Wenn sie nicht da sein wollen. Oder wenn sie nicht da sind, dann ist das nicht mein Problem. Ich will selber Eier zu Boden schmeißen. Oder sie gegen die Wand klatschen. Warum dürfen das nur Männer? Warum sollte ich es so wie du machen? Ist da vielleicht irgendwas besonderes daran?

LILLY: Wenn du wirklich einen anderen Menschen lieben würdest –

BET: Dann sollte ich mich mit Langeweile abfinden? Ist es das, was ich sollte? Liebst du Knud? –

LILLY: Wir hatten ein gutes Leben.

BET: Ein Hurra auf Herrn Kleinkariert. Aber das habe ich dich nicht gefragt.

LILLY: Er hat mir ein gutes Leben geschenkt.

BET: Jetzt sehe ich rot. „Er hat mir geschenkt - “! Mir hat niemand etwas geschenkt. Ich nehme es mir selbst.

LILLY: Das ist so leicht für dich zu sagen.

BET: Darüber musst du mit dem Herrgott reden.

LILLY: Man baut ein Leben langsam auf. So etwas kommt nicht von Gelegenheits-Bumsereien!

BET: Jetzt kommt alles raus! Na los, raus damit! Lass’ die Scheiße raus!

LILLY: Es gibt Dinge wie Vertrautheit. Verständnis für einander. Kenntnis von einander.

BET: Da gebe ich einen Dreck drauf!

LILLY *(leise)*: Weil du es nie probiert hast.

BET: Und du hast das? Mit Knud? Du, die Jahr für Jahr hier sitzt und sabbert, wie sehr du dich auf dieses Jahr gefreut hast. Auch dieses Jahr wieder. Hast du einmal darüber nachgedacht, warum du dich so freust? Hast du? –

Lilly antwortet nicht.

BET: Jetzt werde ich dir mal etwas sagen, meine Gute. Ich habe es mit Vertrautheit und mit Freundschaft und all diesen wertvollen Dingen probiert. Aber ich bin dadurch nicht glücklicher geworden. Im Gegenteil. Ich habe viele Jahre und viel Scheiße gebraucht, um das heraus zu finden. Ich glaube nicht daran, sich so nahe wie möglich zu kommen. Ich glaube, man muss immer einen kleinen Bereich für sich selbst bewahren. Für sich ganz allein. Einen unverwundbaren Bereich. Wo keiner hinein darf. Wo dich niemand schreien hört. Und was Gelegenheits-Bumsereien betrifft, die haben mich nie interessiert. Sie wollten, und ich habe die Beine breit gemacht. Ich habe nie etwas dabei empfunden.

SIGRID: Empfindest du nichts dabei? Empfindest du nicht etwas besonderes? –

BET: Du hast nichts versäumt.

LILLY: Du weißt doch nicht, ob Siggi –

BET: Natürlich hat sie nicht. Das sieht man doch. Hast du, Siggi? Hast du? –

Sigrid antwortet nicht.

BET: Natürlich hat sie nicht. Und warum sollte sie auch? Keiner sagt, dass man muss. Das ist bloß eine kranke Idee, die die Menschen haben. Es kann natürlich auch angenehm und schön sein. Aber es ist auch eine ziemlich lächerliche Übung. Vielleicht habe ich auch nie den Richtigen gefunden. Aber man kann ja noch hoffen.

LILLY: Wollen wir nicht die Lachsbrötchen haben, wo doch Siggi solche Umstände hatte, sich an sie zu erinnern? –

Sigrid steht auf.

LILLY: Ich komme mit und helfe dir.

Sigrid und Lilly verlassen das Zimmer.

Bet trinkt ihr Glas leer, schenkt ein, leert es wieder und schenkt nochmals ein.

Das Telefon läutet. Bet erschrickt.

LILLY *(aus dem off):* Telefon!!!

Sigrid kommt hereingelaufen und hebt ab. Lilly folgt ihr.

SIGRID: Es ist immer noch falsch verbunden. Auf Wiedersehen.

LILLY: Das ist doch unglaublich mit dem Telefon! Das zweite Mal. War es eine Frau?

Sigrid nickt und verlässt das Zimmer.

LILLY: Konntest du hören, ob sie getrunken hat? Die Arme. Sie hat sicher die Nummer falsch notiert. Und jetzt sitzt sie ganz verzweifelt in ihrer Wohnung und probiert alle Möglichkeiten durch. Vielleicht kann sie sich nicht einmal an seinen Namen erinnern. Vielleicht hat sie ihn nicht richtig mitbekommen. Und jetzt glaubt sie, sie wird ihn nie wieder finden.

BET: Du bist schon immer so poetisch gewesen, Lilly.

Sigrid kommt zurück mit einem Tablett mit Lachsbrötchen. Sie setzen sich, um zu essen.

LILLY: Manchmal fallen mir die merkwürdigsten Dinge ein. Unlängst waren es diese Lachsbrötchen. Plötzlich dachte ich, wo bekommt Siggi die her?

BET: Sie wird wohl kaum Räucherlachs aus dem Fluss fischen.

LILLY: Es ist ja auch völlig verrückt. Plötzlich konnte ich mir nicht vorstellen, wie sie sie einkauft und zubereitet hat. Ich konnte es einfach nicht. Den ganzen Tag lang dachte ich daran. Vielleicht steht sie da, mit einem Glas kalten Weißwein, bereitet das Essen und hört dabei Musik? Ist mir einfach so eingefallen.

BET: Während du da standst mit deiner Vertrautheit und deinem Verständnis und was war das letzte – Freundschaft. War es nicht Freundschaft, die man empfinden sollte?

LILLY: Du verlässt sie ja bloß.

BET: Nachdem was Siggi sagt, hast du doch genau das überlegt. Hat sie das nicht überlegt, Siggi? – Hallo, hörst du mich überhaupt? – Hat Lilly nicht überlegt, ihn zu verlassen, wie hieß er jetzt noch mal? –

SIGRID: Herr Kleinkariert.

BET: Knud, richtig. Hat sie doch, oder? –

SIGRID: Das hat sie gesagt. Zu mir.

LILLY: Er ist krank.

BET: Er ist krank! Was geht das dich an?

LILLY: Du hast überhaupt keine Gefühle mehr.

BET: Nicht das! Nicht auch das noch! Wenn du gesagt hättest, ich kann ihn nicht verlassen, weil ich ihn immer noch liebe –

LILLY *(leise)*: Ich kann es nicht. Ich kann es nicht.

BET: Das ist etwas anderes. Das heißt nämlich, dass du dich selbst nicht genug liebst. Beginne jetzt bloß nicht zu weinen. Du darfst jetzt nicht weinen! Ich kann das nicht ertragen! Du darfst nicht!

Lilly beginnt zu weinen.

BET: Warum kann ich bloß mein großes Maul nicht halten! Komm', Siggi!